

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 37 (1996)

Heft: 1

Artikel: Sterben auf Raten? : Zur Entwicklung und Situation der Textilindustrie im Wiesental und am Hochrhein

Autor: Mohr, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sterben auf Raten?

Zur Entwicklung und Situation der Textilindustrie im Wiesental und am Hochrhein

Bernhard Mohr

Zusammenfassung

Altindustrialisierte Räume wie die Textilregion Hochrhein/Wiesental sehen sich zunehmend mit Betriebsschliessungen und Arbeitsplatzabbau konfrontiert. Aus dem Oberen Wiesental ist die Textilindustrie durch den Niedergang der Zell-Schönau AG fast ganz verschwunden. Am Hochrhein erfolgten zwischen 1965 und 1975 sowie in jüngster Zeit Einbrüche. Welche Ursachen hierfür massgeblich waren und welche Chancen für Unternehmen bestehen, die bislang überlebt haben, wird angesprochen.

1 Einführung

Die Sprengung des Webereihochbaus der Zell-Schönau AG in Zell i. W. am 17. März 1995 war ein spektakuläres und zugleich denkwürdiges Ereignis. Von einer Staubwolke umhüllt, stürzte nicht nur ein Fabrikgebäude in sich zusammen (s. Titelbild), sondern es wurde den zahlreich erschienenen Zuschauern auch das endgültige Aus eines Traditionsbetriebes und damit eine weitere Schwächung der Wirtschaftsbasis ihrer Südschwarzwälder Talschaft vor Augen geführt. Der Vorgang warf ausserdem ein Schlaglicht auf die prekäre Situation des Textilgewerbes

Adresse des Autors: Dr. B. Mohr, Institut für Kulturgeographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br., Werderring 4, D-79085 Freiburg i.Br.

in Südbaden und darüber hinaus. In der Tat ist die Textilindustrie Deutschlands seit Jahren durch Schrumpfung ihrer Kapazitäten, durch Verlagerung von Arbeitsplätzen und Stillegung von Betrieben gekennzeichnet. Nicht wenige Beobachter sehen den „Lebenszyklus“ dieser einstigen Schlüsselbranche nach Blüte und Umschwung bereits in der Auslaufphase. Gilt eine solche Interpretation auch für die traditionsreiche Textilregion am Hochrhein und im Wiesental?

2 Zur Situation der deutschen und baden-württembergischen Textilindustrie

In der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie zeigen fast alle wirtschaftlich relevanten Indikatoren seit Jahren nach unten. Die Zahl der Betriebe und Beschäftigten, die Umsatzerlöse und die Auftragseingänge gehen besorgniserregend zurück. Waren um 1960 im Textilbereich noch über 660'000 Personen beschäftigt, so Mitte 1995 weniger als 140'000 (alte Bundesländer; Bundesrepublik insgesamt: 153'000). Die Umsätze schrumpfen seit 1990 absolut, davor haben sie sich im Vergleich zur Verbraucherpreisentwicklung bereits relativ abgeschwächt (siehe Abb. 1). Der Anteil am gesamten Industrieumsatz der Bundesrepublik lag 1970 bei 4,6 %, 1994 hingegen bei 1,7 %. Auch im Jahre 1995 ist keine Stabilisierung erkennbar; lediglich in den Neuen Bundesländern spürt man – freilich nach vorausgegangenem Kahlschlag – einen gewissen Aufwärtstrend.

Produktionstechnisch gesehen ist der Beschäftigtenabbau im Textilgewerbe eine Folge der ständigen Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen. Beim Hauptabnehmer von Textilerzeugnissen, der Bekleidungsindustrie, gilt als massgebliche Ursache die Produktionsverlagerung. Da die arbeitsintensive und nur begrenzt automatisierbare Konfektion von den internationalen Kostenunterschieden besonders betroffen wird, nutzt sie im Sinne einer Mischkalkulation seit längerem die Möglichkeiten der passiven Lohnveredlung (= Auslandsfertigung, ca. 50 %) und des Zukaufs von Fertigbekleidung (ca. 30 %); nur 20 % Eigenfertigung – und ein Beschäftigungssockel von rd. 100'000 (1995) – verblieben in Deutschland. In der Textilindustrie liegt der im Inland produzierte Anteil am Verkaufs volumen dagegen bei rund 80 Prozent.

Aus Abb. 1 geht ferner hervor, dass Baden-Württemberg einen Schwerpunkt raum in der deutschen Textillandschaft darstellt – etwa gleichauf mit Nordrhein-Westfalen und vor Bayern. Waren in Westdeutschland 1994 2,4 % aller Industrie beschäftigten im Textilgewerbe tätig, so in Baden-Württemberg 3,4 %; 1960 hatte hier der Anteil freilich noch 12,1 % betragen. Absoluter und relativer Bedeutungsverlust gingen demnach Hand in Hand. Die räumliche Verteilung der Textilstandorte über Südwestdeutschland lässt zwei Kerngebiete hervortreten: einmal die mittlere Schwäbische Alb und ihr Vorland, zum anderen die Hochrheinachse einschliesslich einiger Schwarzwaldtäler.

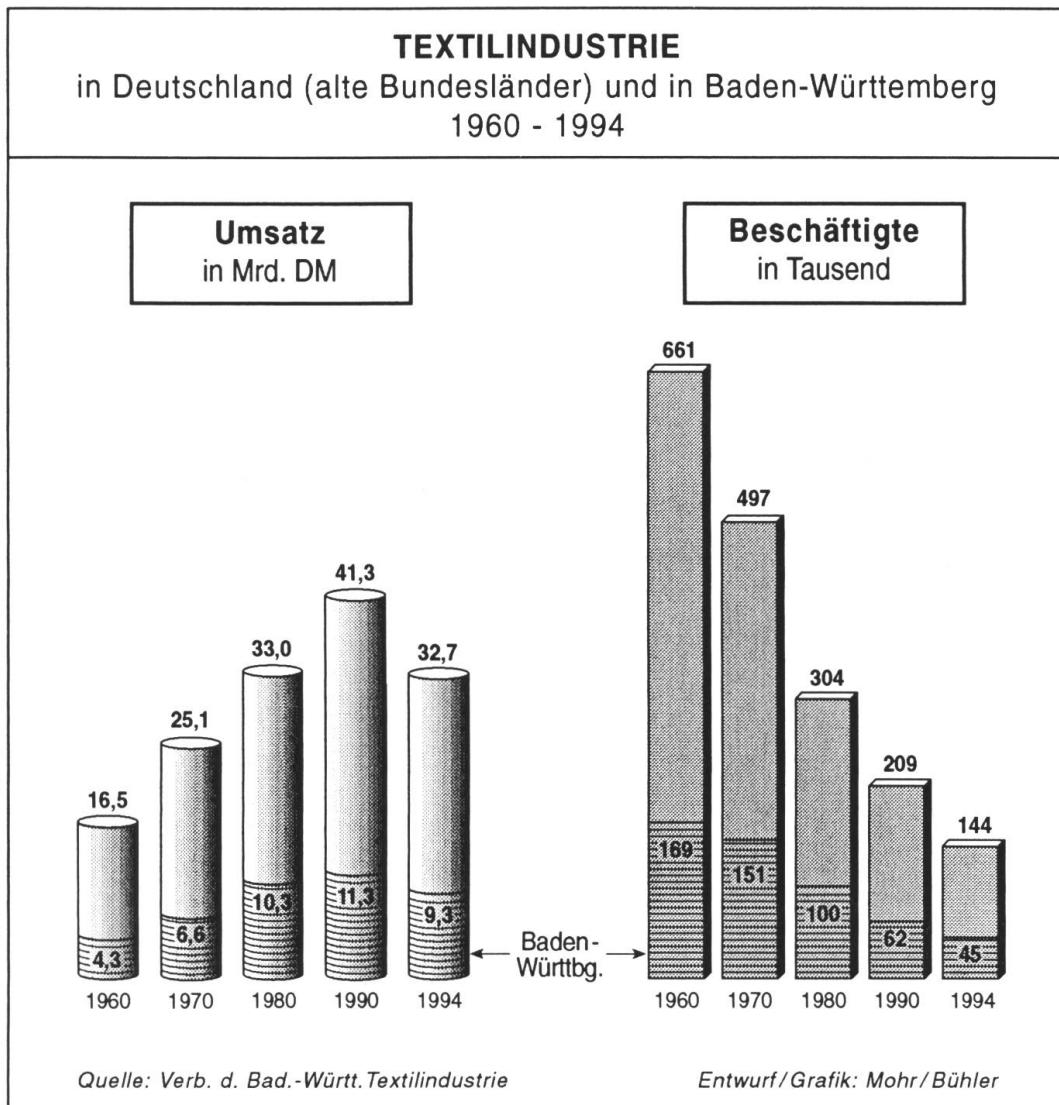


Abb. 1 Textilindustrie in Deutschland (alte Bundesländer) und in Baden-Württemberg 1960 – 1994.

Quelle: Verb. d. Bad.-Württ. Textilindustrie, Entwurf: B. Mohr, Grafik: H. Bühler

3 Textilverarbeitung am Hochrhein: Entwicklung und heutige Bedeutung

3.1 Rückblick

Wie anderswo hatte auch am Hochrhein die Textilfertigung die Funktion einer Leitindustrie inne, welche selbst auf verlagsmässig organisiertem Heimgewerbe aufbaute und aus welcher mannigfache andere Sparten erwuchsen. Bekanntlich erfolgte der entscheidende Innovationsschub mit Hilfe Schweizer Kapitals, Anlass war der Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein (1836). Um ihre wichtigen Absatzmärkte in Süddeutschland nicht zu verlieren, gründeten Schweizer Unternehmer eigene Werke jenseits der Grenze. Schon vorher hatten sie, aber auch

einheimische Gewerbetreibende und Talvögte, auf der Basis des Verlagssystems im Südschwarzwald weben und spinnen lassen, so dass ein mit der Textilverarbeitung vertrautes und billiges Arbeitskrätereservoir zur Verfügung stand. Zusätzliche Standortvorteile boten die Wasserkräfte und das für den Produktionsprozess benötigte weiche Wasser. Auch die Nähe zum Stammhaus spielte eine Rolle. So wurden zwischen Lörrach und Todtnau bzw. entlang des Hochrheins Fabriken zur Verarbeitung von Baumwolle und Seide errichtet.

Die badische Gewerbezählung von 1895 dokumentiert die absolute Dominanz des Textilgewerbes: in ihm waren drei Viertel aller Industriebeschäftigten tätig. In Säckingen, Brombach, Atzenbach u. a. lag der Anteil noch darüber. Todtnau, Schopfheim und Waldshut hatten hingegen wegen ihrer alteingesessenen Holzbearbeitung, der Papierherstellung sowie weiterer Branchen Quoten um lediglich ein Drittel. Insgesamt traf die volkstümliche und in die Heimatliteratur eingegangene Bezeichnung des "Weblandes" auf das gewerbliche Gefüge dieses Landstrichs voll zu.

Bis 1925 ist die industrielle Standortstruktur vielfältiger geworden, führend blieb das Textilgewerbe. Wiesental und Hochrhein beherbergten 80 Textilbetriebe (von 192 in ganz Baden) mit 18'000 Arbeitern (38'000). Zählt man das westliche Bodenseegebiet sowie den Raum Freiburg/Elztal und die Ortenau hinzu, waren hier – d. h. auf dem Gebiet des heutigen Südbaden – 76 % der Betriebe und 79 % der Arbeiter der "fabrikmässigen Textilindustrie" Badens konzentriert. Eine anschauliche Beschreibung gibt 'Die Industrie in Baden' (*Bad. Stat. Landesamt* 1926, 169): "Ausgehend von dem noch ganz in der Ebene und unmittelbar unterhalb Basel am Rhein gelegenen badischen Ortsteil Weil-Schusterinsel über die Stadt Lörrach [...] bis hinauf an den Fuss des Feldberges reiht sich Fabrik an Fabrik. Bei jeder neuen Talwendung grüssen den Wanderer immer wieder die Rauchfahnen der mächtigen Fabrikschlote von Spinnereien und Webereien, die kein Ende nehmen zu wollen scheinen und Zeugnis ablegen von dem industriellen Gewerbefleisse, der diese Tallandschaft und ihre Bevölkerung auszeichnet." Ähnliches wird für die Hochrheinachse festgestellt, wo die Seidenindustrie überwog, die Baumwollindustrie gleichfalls bedeutend, doch nicht so ausschliesslich führend wie im Wiesental war.

3.2 Bedeutungsverlust

In der Aufbauphase nach dem 2. Weltkrieg erlebte die Textilindustrie ihre letzte Blüte. Ende der 50er Jahre gab es in Südbaden 130 Textilunternehmen mit 34'000 Beschäftigten; 1973 waren es noch 90 mit 33'000 Mitarbeitern, davon 9'000 im Landkreis Lörrach. Eine lautlose Konzentration hatte stattgefunden. Einstufige Baumwollwebereien und kleine Wollwebereien mussten schliessen, da ihnen die Mittel für Modernisierungsinvestitionen fehlten. Seidenwebereien wurden, soweit es sich um Schweizer Betriebe handelte, stillgelegt oder verkauft; sie waren dem Boom der Maschenmoden nicht gewachsen. Textilveredler und Stoffdrucker florierten wie bisher.

Noch war die textile Kette vom Rohausrüster bis zum Konfektionär einigermassen geschlossen, aber das Jahrzehnt von 1965 bis 1975 markiert doch eine Wende: In Säckingen und Weil verschwanden jeweils etwa 2'000 Textilarbeitsplätze. Säckingen fand einen Ausweg über die forcierte Entwicklung zur Kurstadt. In Weil,

Jahr	Baden-Württemberg	Südbaden	Landkreise LÖ und WT
1980	99 994	26 500 ¹⁾	11 297
1986	74 707	19 912	9 776
1990	62 933	18 114	9 071
1991	60 167	17 335	8 619
1992	55 905	15 945	7 854
1993	49 233	14 244	6 631
1994	44 446	13 080	5 942
1995	40 000 ¹⁾	11 500 ¹⁾	5 000 ¹⁾

1) geschätzt

Tab. 1 Beschäftigte in der Textilverarbeitung: Baden-Württemberg, Südbaden, Landkreise Lörrach (LÖ) u. Waldshut (WT) 1980-1995.

Quelle: Verband d. Bad.-Württ. Textilindustrie e.V. u. Arbeitsamt Lörrach

wo bekannte Firmen wie Schusterinsel, Schetty, Schwarzenbach ihre Tore schlossen, blieben die Betriebsareale lange ungenutzt; die Entlassenen konnten in der damaligen Hochkonjunkturphase neue Arbeitsplätze finden. In Zell i. W. stellten zwei Firmen ihre Produktion ein, und bei der Zell-Schönau AG zeigten sich erste Krisensymptome (s. u.).

Seit den 70er Jahren erfolgt die Anpassung der Textilwirtschaft an die immer ungünstiger werdenden Rahmenbedingungen zeitweise recht hektisch. Tab. 1 gibt Auskunft über den drastischen Beschäftigungsabbau von 1980 bis 1995 in den Landkreisen Lörrach und Waldshut sowie in Südbaden im Vergleich mit Baden-Württemberg. Überall hat sich der Personalbestand mehr als halbiert, wobei sich der Rückgang innerhalb des letzten Jahrzehnts sogar beschleunigte. Trotz solcher Einbrüche kam es kaum zu spektakulären Aktionen, der Kapazitätsabbau verlief stiller als etwa im Bergbau oder in der Metallindustrie. Dies hängt wohl mit der mittelständischen Strukturierung der Branche und vor allem damit zusammen, dass in der Mehrzahl Frauenarbeitsplätze betroffen waren. Für die entlassenen Frauen wiegt ein Verlust der Arbeitsstelle umso schwerer, als sie – zumeist angelernt, weniger mobil und auf Teilzeitarbeitsplätze angewiesen – keine Ausweichmöglichkeiten besitzen.

Der Bedeutungsverlust der Textilindustrie schlägt sich im schwindenden Anteil an den Industriebeschäftigten nieder. Lag dieser vor 100 Jahren (am westlichen Hochrhein) bei rd. 75 %, so 1960 bei rd. 50 %, 1988 bei 23 % und schliesslich 1994 bei 16,5 %. Im Bezug auf alle Beschäftigten sank er zwischen 1974 und 1992 von 12,9 auf 6,4 %. Beide aktuellen Quoten sind immer noch beachtlich hoch, wenn man sie mit den baden-württembergischen und den deutschen Durchschnittswerten vergleicht.

3.3 Bestandsaufnahme anhand von Unternehmensbeispielen

Aus dem Schrumpfungs- und Konzentrationsprozess blieben im Hochrheingebiet neben mehreren Klein- und Mittelbetrieben vier grössere Unternehmen übrig: die zum schweizerischen Hesta-Konzern gehörende Schiesser AG in Radolfzell, die

1995 von einer indischen Investorengruppe übernommene Lauffenmühle in Lauchringen, die Brennet AG in Wehr / Bad Säckingen sowie die der französischen DMC-Gruppe gehörende Manufaktur Koechlin, Baumgartner & Cie (KBC) in Lörrach. Aus der Reihe der mittelgrossen Unternehmen seien genannt die mehrheitlich zur H.-Quandt-Gruppe zählende Medima in Maulburg sowie die Arlington Socks GmbH in Schopfheim-Langenau, die 1990 vom Allgäuer Strumpfhersteller Kunert übernommen worden war. Der Rest der Zell-Schönau AG (s. u.) wird seit 1994 von der Firma Bierbaum Textilwerke/Borken kontrolliert. Die Liste von – hinsichtlich ihrer Eigner – nicht am Hochrhein verankerten Unternehmen liesse sich erweitern, jedenfalls hat die Fremdbestimmung zugenommen, die Entscheidungsträger sitzen mehrheitlich ausserhalb der Region.

Dies braucht im Zuge einer fortschreitenden Internationalisierung der Unternehmen kein Nachteil zu sein, wie die Beispiele von KBC bislang und von Schiesser bis vor kurzem zeigen. Die Schiesser AG, Marktführer bei Unterwäsche, beschäftigt in ihren fünf deutschen Werken 3'600 Mitarbeiter. 1994 waren die Zweigwerke in Stockach und Tengen geschlossen worden, diejenigen in Waldshut und Titisee-Neustadt folgen im Verlauf des Jahres 1996, wovon zumeist Närerinnen betroffen sein werden. Der im Gegenzug erfolgte Aufbau von Fertigungsstätten in Tschechien, der Slowakei, Griechenland und Irland sowie der Zukauf von Textilien aus Fernost wird damit begründet, dass über eine Mischkalkulation wenigstens 20 bis 25 Prozent Eigenfertigung in Deutschland gehalten werden können.

Im Gegensatz zu diesem vollstufigen Unternehmen zeichnet sich die KBC als einstufiger Veredlungsbetrieb, speziell als Stoffdrucker, aus. Hierin hat sie innerhalb der Muttergesellschaft DMC eine ausschliessliche, innerhalb der europäischen Textilwirtschaft eine führende Position. Mit dem Gründungsjahr 1752 gilt die KBC als ältestes Textilunternehmen am Hochrhein. Die Belegschaft des ganzen Konzerns mit über 50 Tochtergesellschaften liegt bei 3'130 Personen, der Umsatz bei 1,3 Mrd. DM, davon wird knapp die Hälfte von den 1'350 Mitarbeitern (1993 : 1'600) der AG mit Sitz in Lörrach erwirtschaftet. Erstmals seit der Währungsreform musste 1994 ein Verlust ausgewiesen werden, ein solcher droht auch für 1995. Diese Schwächephase fällt mit einem – altersbedingten – Wechsel in der Chefetage zusammen, wobei die rein deutsche, bodenständige Konzernspitze von einem international besetzten Team abgelöst wird. Vorstandsvorsitzender wurde der Konzernchef des französischen Stammhauses, was wohl auf Straffung als Unternehmensphilosophie hindeutet.

Zu einem Problemfall wurde in den zurückliegenden Jahren die Lauffenmühle in Lauchringen. Sie war bis 1992 mit 2'200 Beschäftigten in fünf Werken eine der grössten Arbeitgeber in der Region. 1993 und 1994 zwangen Liquiditätsschwierigkeiten zum Vergleich. Da das Sanierungskonzept trotz Bürgschaftszusicherung durch das Land die Gläubigerbanken nicht überzeugte, folgte Anfang 1995 das Anschlusskonkursverfahren. Mit Demonstrationen am Ort und in Freiburg i. Br. (s. Abb. 2) machten die Betroffenen auf ihre Lage aufmerksam. Etwas überraschend kam Mitte 1995 der Einstieg indischer Investoren, nämlich von einem Textilunternehmen und einem Finanzinstitut. Die Produktion wird nun in Lauchringen und in Lörrach-Brombach mit 770 Beschäftigten fortgeführt. Schon vorher waren Zweigwerke in Höllstein und Blumberg stillgelegt worden. Ob das Engagement aus einem Land der Dritten Welt in der europäischen Textilindustrie Modellcharakter hat, wie



Abb. 2 Demonstration von Beschäftigten der Lauffenmühle/Lauchringen in Freiburg i.Br., März 1995.
Aufnahme: B. Mohr

der Konkursverwalter meinte, bleibt abzuwarten. Zu hoffen ist, dass die neuen Eigner nicht allein am Vertriebsnetz und am technischen Wissen der Lauffenmühle interessiert sind, sondern an einer Fortführung der Produktion, welche elastische Gewebe, Berufsbekleidung und technische Gewebe umfasst.

3.4 Schwächen- und Stärkenprofil

Die Ursachen für die anhaltende Krise der Textilwirtschaft am Hochrhein wie auch sonst in der Bundesrepublik sind vielfältig. Alle Firmen haben mit einer Vielzahl von Standortschwierigkeiten zu kämpfen. Beklagt wird der ruinöse Preiswettkampf am Weltmarkt, daraus resultierend ein hoher Importdruck. Überkapazitäten allerorten, die durch den subventionierten Bau neuer Textilfabriken vor allem in Ost- und Südasien noch gesteigert werden. Geringe bis fehlende Umweltschutzauflagen, Maschinenlaufzeiten rund um die Uhr und Minimallöhne in Konkurrenzländern werden ins Feld geführt. Währungsverschiebungen innerhalb der EU benachteiligen die deutschen Produzenten. Sorgen machen die extrem kurzen Lieferzeiten, deren Einhaltung hohe Kosten wegen der temporär zu leistenden Überstunden nach sich ziehen. Mit kleinen Losgrößen, raschem Designwechsel und der Lückebüsserfunktion bei Ausfällen anderer sieht man sich konfrontiert. Mit Argwohn wird der Know-how-Transfer an Konkurrenten durch frühpensionierte deutsche Spezialisten verfolgt. Im Binnenmarkt spielt sich bei Marktsättigung ein harter Verdrängungswettbewerb ab. Durch die Kapitalschwäche mancher Unternehmen werden auch kurze Schwächephasen bedrohlich. Der seit langem anhaltende Abschwung trifft inzwischen auch technisch bestens gerüstete Unternehmen.

Durch Werksschliessungen, Betriebsaufgaben, durch den Abbau einzelner Produktionssparten verschwinden nicht nur Arbeitsplätze unmittelbar, es verschlechtert sich vielmehr das gesamte Umfeld. Der Kreis der Zulieferer löst sich auf. Handwerksbetriebe und Einzelhandel werden geschwächt. Den Kommunen entgehen Steuereinnahmen.

Im Rahmen der gesamten Textilwirtschaft wird die textile Kette zunächst löchrig und droht schliesslich zusammenzubrechen. Ist erst einmal die Konfektion in Billiglohnländer abgewandert – womöglich in solche mit eigener Rohstoffbasis –, folgen Spinnereien und Webereien. Veredlung und Ausrüstung können sich wegen der hohen technischen Anforderungen am längsten am alten Standort halten, bis die umständlichen Transportwege eine Änderung erzwingen.

Chancen an den traditionellen Standorten bestehen dennoch, da man sich auf ein gut ausgebildetes, kreatives Personal stützen kann. Gebäude und Maschinenpark sind in der Regel auf einem modernen Stand. Der Produktionsfaktor Wasser ist am Hochrhein in ausreichenden Mengen und der benötigten Qualität vorhanden. Schliesslich hat man den Markt vor der Tür und kann ihm, stets lieferbereit, ein gutes Produkt anbieten. Noch immer besteht ein, wenn auch schwindender Know-how-Vorsprung im Bereich der technischen und vor allem der Designerqualitäten. Weit fortgeschritten sind Entwicklungen in umweltfreundlichen Veredlungs- und Recyclingverfahren. Wer bis heute überlebt hat, sollte auch künftig Chancen haben, heisst es.

4 Deindustrialisierung im Oberen Wiesental

4.1 Aufstieg und Fall der Zell-Schönau AG

Nicht überlebt hat die Spinnerei und Webereien Zell-Schönau AG, die im Oberen Wiesental jahrzehntelang eine Monopolstellung einnahm. Als Europas grösster Bett- und Tischwäscheproduzent mit der Marke "Irisette" beschäftigte sie noch 1973 3'500 Personen in und ausserhalb der Talschaft.

Das Unternehmen entstand 1920 durch den Zusammenschluss der Mechanischen Weberei Zell sowie der Spinnerei und Weberei Schönau, deren Wurzeln weit zurückreichen. 1880 bzw. 1900 waren sie in die Hand des Bankiers Chr. Mez aus Freiburg gekommen. Nach einem Grossbrand der Zeller Fabrik im Jahre 1908 und deren zügigem Wiederaufbau (s. Abb.) produzierte man hochwertiges Gewebe, vor allem Damaste. Der Schritt zum dreistufigen Unternehmen erfolgte 1922 durch die Übernahme einer Bleicherei in Wehr, wo in den fünfziger Jahren zwei moderne Ausrüstungsbetriebe angegliedert wurden. Der Bau einer Kämmspinnerei in Breisach 1958 und der Erwerb eines massgeblichen Anteils am Aktienkapital der Spinnerei Atzenbach 1965 machte die Zell-Schönau AG von Garnlieferungen unabhängig. Der letzte Schritt zum vollstufigen Unternehmen wurde durch die Einrichtung von Nähereien in Wehr (1953), Müllheim (1960) und Ottmarsheim im Elsass (1971) erreicht.



Abb. 3 Webereihochbau der Zell-Schönau AG in Zell i. W., erbaut 1909 – 1910.
Aufnahme: O. Stumme

Vom Firmensitz Zell i. W. aus wurden 1973 16 Betriebe gesteuert. Die zwischen Schönau und Zell gelegenen Stammwerke hatten erheblichen Einfluss auf den Arbeitsmarkt und das Steueraufkommen, durch die ausgedehnten Fabrikanlagen auch auf das Siedlungsbild der verhältnismässig kleinen Städte und Dörfer. Mit ihren rund 580 Beschäftigten in Schönau (von insgesamt 1'450), nahezu 700 in Zell (von 3'050), 140 in Rohmatt und 320 in Atzenbach (von 460) war das Unternehmen grösster Arbeitgeber im Oberen Wiesental.

Der Keim des Niedergangs wird rückblickend in der Übernahme der Zell-Schönau AG durch den Textilfabrikanten Martin Adolff aus Backnang gesehen. Er hatte die Absicht, ein europäisches Textilimperium aufzubauen und tätigte grosse Zukäufe an Geweben, die den Standard der Wiesentäler Qualitätsprodukte nicht erreichten, aber unter dem Markennamen "Irisette" in den Handel gingen. Die Marke genoss zwar weiterhin hohe Reputation, litt jedoch unter ersten Abnutzungserscheinungen. Als nach Misserfolgen die Lage 1977 kritisch wurde, fingen die Fa. G. Drews/Schrozberg und die KBC/Lörrach das Unternehmen auf, unterstützt vom Land Baden-Württemberg. Nach anfänglichen Sanierungserfolgen schied die KBC 1982 aus, eine Stabilisierung trat jedoch nicht ein. Der Schliessung der Nähereien in Ottmarsheim und Müllheim sowie der Weberei Rohmatt folgte die Weberei Hottingen auf dem Hotzenwald. Die Webereiaktivitäten konzentrierte man auf Schönau, Zell verlor seine traditionsreiche "Webi". 1991/92 wurden die Spinnereien Breisach, Schönau und Atzenbach stillgelegt; gerade das Ende der Verkaufsspinnewei Atzenbach kam überraschend, da diese bis kurz vorher erfolgreich agierte. Verhängnisvoll erwies sich die Beteiligung an der Firma Möwe/Reutlingen, deren Liquiditätsschwierigkeiten die Zell-Schönau AG Mitte 1992 in den Vergleich trieb.

Bei der folgenden Umstrukturierung wurden weitere Sparten aufgegeben und stattdessen Artikel zugekauft. Am 31.12.1993 stellte die Weberei Schönau als letzter Produktionsbetrieb seine Arbeit ein. Das jüngste Kapitel im langen Leidensweg der Zell-Schönau AG bedeutet die Übernahme des Geschäftes durch die Bierbaum Textilwerke/Borken im Jahre 1994, welche die Vertriebsgesellschaft Irisette GmbH gründete und damit das Interesse am Markennamen, nicht jedoch an einer Produktion im Wiesental zu erkennen gab.

4.2 Ursachen und Folgen des Niedergangs der Zell-Schönau AG

Die Ursachen für den Niedergang dieses traditionsreichen Unternehmens sind einmal in den oben erwähnten Rahmenbedingungen zu sehen, zum anderen kommen betriebsspezifische Gründe hinzu: keine Kontinuität bei den Mehrheitsinhabern, überstürzte Wechsel bei den Geschäftsführern, welche teilweise nicht aus der Textilbranche stammten, zu langes Festhalten an der Herstellung gewebter Bettwäsche, zu späte und verlustreiche Diversifizierung, ein fehlgeschlagenes Projekt in Brasilien, der Zukauf von minderwertigen Geweben usw.

Die Folgen solcher Managementfehler hatte eine über Generationen treue Mitarbeiterschaft zu tragen. Ihre Zahl war von 3'530 (1973) über 2'100 (1979) auf 550 (1992) zurückgegangen; lediglich 95 Personen arbeiten derzeit in der neu formierten Vertriebsgesellschaft. Wiederum waren Frauen und von Frauen besetzte Teilzeitstellen besonders betroffen: Arbeiterinnen machten 1973 54 % der gewerblich, 51 % aller Beschäftigten aus. Auch der Ausländeranteil war damals mit einem



Abb. 4 Fessmann & Hecker, ehemalige Spinnerei und Zwirnerei, Zell. i.W.
Aufnahme: B. Mohr

Drittel recht hoch (25 % Gastarbeiter, 8 % Elsässer als Grenzgänger). Während des langen Siechtums vollzog sich der Stellenschwund in Stufen für die nach und nach überalterte Restbelegschaft.

Grundstücke und Gebäude der Zell-Schönau AG verblieben in der Hand des Alteigentümers Drews, der diese zu verkaufen sucht. So erwarb die Stadt Zell das im Siedlungskern gelegene 3,2 ha grosse Betriebsareal der Weberei für 14 Millionen DM, wobei das Land Baden-Württemberg aus dem Sanierungsprogramm für Stadtneuerung acht Millionen DM zuschoss. Nach Abriss und Sprengung harrt das Freigelände einer neuen Nutzung. Vorgesehen sind Wohnbebauung und Ansiedlung von nicht störendem Kleingewerbe sowie Erholungsflächen an der Wiese, während ein vom Abriss verschontes Altgebäude einem Wiesentäler Textilmuseum dienen soll. An den anderen ehemaligen Standorten werden die Fabrikgebäude als Lager genutzt oder sie stehen leer. Einige sind vorübergehend belegt, andere wurden verkauft wie die Spinnerei Schönau an einen Metallbetrieb. Ähnliche Um- und Mindernutzungen erfuhren in Zell Fabrikareale der Firmen Fessmann und Hecker, die 1967 ihre Spinnerei stillegten und auf chemisch-technische Erzeugnisse umstiegen, sowie von Burlington-Schappe, die 1974 ihre Fabrikation nach Frankreich verlagert hatte.

4.3 Auflösung der traditionellen Branchenstruktur

Deindustrialisierung und gewerblicher Strukturwandel im Oberen Wiesental im Verlauf der letzten einhundert Jahre lassen sich aus Abb. 5 ablesen. Beispielhaft herausgegriffen wurde die Entwicklung in den drei Kleinstädten Zell i. W., Schönau und Todtnau. Sie repräsentieren rund drei Viertel der Bevölkerung und verfügen über vier Fünftel der Arbeitsplätze im Oberen Wiesental.

1895 stellen die drei Orte fast reine Industriesiedlungen dar, die Zahl der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ist verschwindend gering. Das Gewerbepektrum von Zell und Schönau wird einseitig von der Textilindustrie beherrscht, in Todtnau hat diese etwa ein Viertel Anteil neben der überragenden Holzverarbeitung, speziell dem Bürstengewerbe. Letzteres besitzt auch in Schönau einige Standorte.

Bis 1970 werden die Städte weiterhin von der Industrie geprägt. Im obersten Talabschnitt hat aufgrund des wachsenden Fremdenverkehrs der Dienstleistungsbereich an Bedeutung gewonnen. Zell und Schönau erreichen den höchsten Beschäftigungsstand im Verarbeitenden Gewerbe, wobei die Textilindustrie dominiert; in Zell hat sich inzwischen der Fahrzeugteile- und Maschinenbau etabliert – ebenso wie in Todtnau.

Die aktuelle Situation von 1994 basiert nur auf der Anzahl der Versicherungspflichtigen, d. h. nicht aller Beschäftigten wie für die Vergleichsjahre. Für den industriellen Bereich bedeutet dies keine wesentliche Fehlerquelle. Dagegen muss man sich den Dienstleistungssektor über sein Wachstum zwischen 1970 und 1994 hinaus noch etwas grösser vorstellen, das bedeutet es hat ein durchgreifender wirtschaftlicher Wandel eingesetzt. Bei der Zahl der Arbeitsplätze in Zell und Schönau gab es einen Einbruch, die Textilindustrie spielt keine Rolle mehr. Todtnau zeigt ein vielfältiges Branchenspektrum, unter dem sich ein auf technische Textilien spezialisiertes Kleinunternehmen befindet.

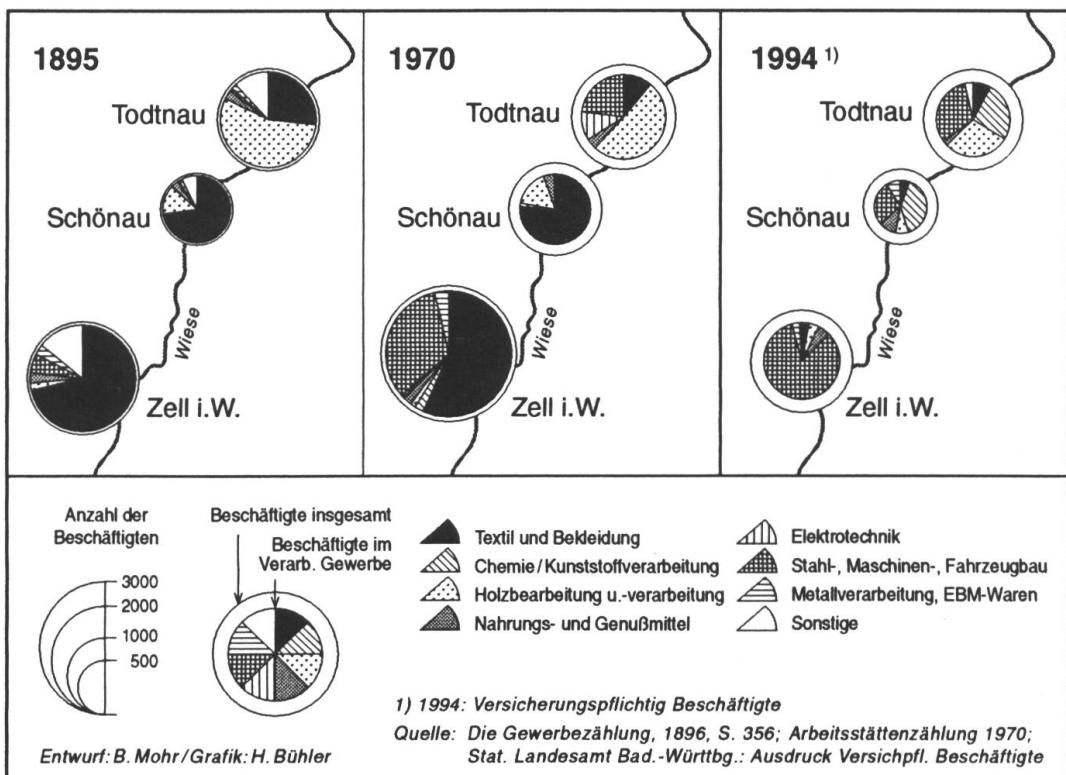


Abb. 5 Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe im Oberen Wiesental 1895, 1979 und 1994.

Entwurf: B. Mohr, Grafik: H. Bühler

Es wäre ein Erfolg, wenn der reduzierte Bestand an gewerblichen Arbeitsplätzen im Oberen Wiesental gehalten werden könnte. Die Chance einer frühzeitigen Diversifizierung wurde durch die Dominanz der Textilindustrie vereitelt. Soweit Betriebe neu angesiedelt oder erweitert werden, bevorzugt man das mittlere Wiesental um Schopfheim/Maulburg, wohin nun zahlreiche Erwerbstätige aus dem oberen Talabschnitt pendeln.

Literatur

Die Gewerbezählung vom 14. Juni 1895. Beitr. z. Statistik des Grossherzogthums Baden. Hg. v. Stat. Landesamt, NF, 11. H., 57. H. der ganzen Reihe. Karlsruhe.

Die Industrie in Baden im Jahr 1925. 1926. Hg.: Bad. Stat. Landesamt. Karlsruhe.

Jahrbuch der Textilindustrie 1995. 1995. Hg.: Gesamttextil. Eschborn.

Mohr B. 1973. Wirtschaftsgeographische Skizze des Wiesentals/Südschwarzwald unter besonderer Berücksichtigung des oberen Talabschnitts. *Freiburger geogr. Mitt.*, Jgg. 1973/2, 39–99.

Stumme O. 1993. *Tod am Hochrhein? Die Textilindustrie zwischen Waldshut und Weil a. Rh.* Freiburg. Unveröff. Magisterarbeit.